

## Burg Heimhof in der Oberpfalz

Bodo Ehardts gescheiterte Wohnidee

Burg und Ort Heimhof liegen im Hausener Tal südlich von Amberg in der Oberpfalz. Die Burg wurde im 14. Jahrhundert auf einem Felsen errichtet, der als natürlicher Engpaß von Westen her dieses Tal stark einengt<sup>1</sup>. Der Zugang erfolgt über einen ehemaligen, seit unbekannter Zeit verschütteten Halsgraben an der Westseite.

Schon am Torgebäude wird deutlich, daß diese Burganlage noch im 20. Jahrhundert in einem betont „altertümlichen“ Sinn ergänzt wurde, und am Eisenplattenbeschlag des Tores erkennt man die „Handschrift“ des restaurierenden und rekonstruierenden Architekten: Bodo Ehardt. An der Stelle des ehemaligen Torhauses, das Ehardts Angaben zufolge „fast gänzlich verschwunden war“<sup>2</sup>, errichtete er in freier Interpretation der ihm bekannten Torgebäude von Burgen eine kleine Toranlage mit einem spitzbogigen Haupttor und einem danebenliegenden, ebenfalls spitzbogigen Schlupftor. Mit dem Torbau bekam die lange Zeit Plünderungen ausgesetzte ehemalige Burganlage wieder einen geschlossenen Hof. Mit diesem Torhaus machte Ehardt aber auch sein Programm für die Restaurierung dieser Burg deutlich: Burg Heimhof, seit 1922 sein Privateigentum, sollte nach Jahrzehnten des Verfalls wieder bewohnbar werden und den Charakter einer mittelalterlichen Burg erhalten. „Höchst malerisch“ sollte die Burg nach ihrer Instandsetzung wirken, was beim Anblick der noch vorhandenen Reste tatsächlich großer Vorstellungskraft bedurfte. Das neue Torhaus erscheint daher auf einer Zeichnung der Silhouette der Burg eingegliedert in eine vielfach gebrochene Dach- und Mauerrinie, die aus freiliegendem Fels hervorbricht und von pittoreskem Gestrüpp umrankt wird<sup>3</sup>. Das schlichte Fachwerkhaus über der Einfahrt vermittelt eine Idylle, die in starkem Kontrast zur massiven, abweisenden Erscheinung des Palas steht, der den Burghof dominiert. Mehr als dieser spiegelt die 1927 vollendete Toranlage Ehardts Vorstellung eines „Wohnens auf der Burg“, die ganz vom romantischen Geist geprägt ist<sup>4</sup>. Die von Berlin aus entworfene Idylle auf dem Lande mit sorgfältig durchgeplanten Funktionsbereichen für Kleintierhaltung, Backofen, Gemüseanpflanzungen und Blumenbeeten wird verdächtig, wenn Ehardt ausgerechnet im Norden des Palas Blumenbeete vorsieht<sup>5</sup>. Auch seine Beschreibung des Wegs durch das Hausener Tal folgt den Topoi eines romantisch-pittoresken Naturempfindens, das vor allem an anregenden und wechselnden Bildern interessiert ist. Wie auch bei Fahrten auf Flüssen, etwa dem Rhein oder der Elbe üblich, bewundert er „dauernd wechselnde Bilder von großem malerischen Reiz“<sup>6</sup>, die sich ihm auf dem Weg zur Burg Heimhof bieten. Die malerische Lage brachte und bringt allerdings auch Nachteile mit sich. Ehardt selbst beschrieb die Burg als „schwer zugänglich, nur nach stundenlangem Marsche zu erreichen“<sup>7</sup>. Seine gern gepflegte Illusion einer zentralen Lage Heimhofs, veranschaulicht durch eine Deutschlandkarte mit Verbindungslinien von Heimhof aus zu allen größeren Städten, ließ sich nicht lange aufrechterhalten. Sein eigener, 1928 verwendeter Stempel gibt die Lage der Burg auf umständlichste Weise an: „Burg Heimhof – Post Hausen i. d. Oberpfalz – Station Ursensollen bei Amberg, Oberpfalz [. . .]“<sup>8</sup>.

Die Beschreibungen dieser Burg, die der Architekt Bodo Ehardt als ihr Besitzer gibt, gehen erstaunlich wenig auf den Bau, dafür um so mehr auf die Geschichte und die Atmosphäre ein, die mit ihm verbunden sind.

Der Erhaltungszustand, den Ehardt 1922 vorfand, bot ihm als Architekten große Entfaltungsmöglichkeiten. 1855 waren die Burg und die zu ihr gehörenden Liegenschaften in den Besitz der Gemeinde Heimhof übergegangen. In den folgenden Jahrzehnten waren teilweise Mauern abgebrochen worden. Ein Verbindungsbau zwischen dem Palas und dem Südflügel stürzte ein<sup>9</sup>. Ehardt schreibt von Stuckarbeiten, die noch 1913 zum Teil erhalten, nach 1918 aber völlig zerstört gewesen seien. Offensichtlich auf seine persönliche Anregung hin, unterstützt durch die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, hatte ein Mitglied der ehemaligen Besitzerfamilie von Löfen 1913 die Burg gekauft. Nach dessen Kriegstod 1914 wurde die Burg völlig ausgeplündert. Erst 1922 erwarb Ehardt die Burg, die „neubedacht und im Innern gesichert wurde“, sowie den gesamten ehemaligen Besitz. Er hoffte, daß damit „für die nächste Zeit die Sorge um den Bestand dieses ehrwürdigen Baudenkmal behoben sein dürfte“<sup>10</sup>.

Am Hauptgebäude der Burg, dem Palas aus dem 14. Jahrhundert, nahm Ehardt nur geringe Veränderungen vor, die alle nicht zu einer dauerhaften Bewohnbarkeit führten. Auf einer Grundfläche von 14,65 x 27,25 m ragen seine Mauern bis zur Traufe des Walmdachs 17 m auf. Besonders massiv wirkt der kubische Baublock an seiner Nordfassade. Den südlichen Ecken wurden im 16. Jahrhundert runde, auf halber Höhe des Gebäudes ansetzende Ecktürme hinzugefügt. Ein Aufzugserker durchbricht die südliche Traufe und lockert so die Ansicht des Gebäudes vom Hof aus auf.

Durch einen ebenerdigen, spitzbogigen Eingang in der Mitte der Südwand gelangt man in eine große Halle. Gefaste viereckige Holzsäulen mit leicht beschnitzten Sattelhölzern unterstützen zwei der drei auf den Zwischenwänden aufliegenden und in die Säulen eingehälsten Unterzüge. Die Halle wird nur spärlich belichtet durch zwei Scharfenfenster, die den vermutlich später gebrochenen Eingang flankieren und sich nach innen zu rundbogigen Nischen erweitern. Auch die beiden Räume, die sich im Osten und im Westen an die Halle anschließen, werden entsprechend belichtet, der östliche zusätzlich durch ein kleines Fenster nach Osten. Die Zugänge zu diesen Räumen liegen wiederum in der Mitte der Zwischenwände, die ohne Verbund mit den Außenmauern errichtet sind. Da beide Zugänge noch 1909 ausdrücklich als „rundbogig“ beschrieben werden, geht ihre heutige spitzbogige Form sicher auf eine Veränderung auf Veranlassung Ehardts zurück, der ebenso die mit Eisenplatten beschlagenen Türen einsetzen ließ. Auch die beiden nördlichen, schwächer dimensionierten Unterzüge und die entsprechende Holzsäule sind Ergänzungen Ehardts, da noch 1909 deutlich von nur einem Unterzug berichtet wird und selbst Ehardt bei seiner ersten Bauaufnahme des Palas am 24. Januar 1922 nur *eine* Säule einzeichnete<sup>11</sup>.

Eine einmal gewendete Steintreppe führt in den teilweise aus dem Fels gehauenen tonnengewölbten Keller unter dem



*Abb. 1. Burg Heimhof, Oberpfalz. Ansicht von Süden (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).*

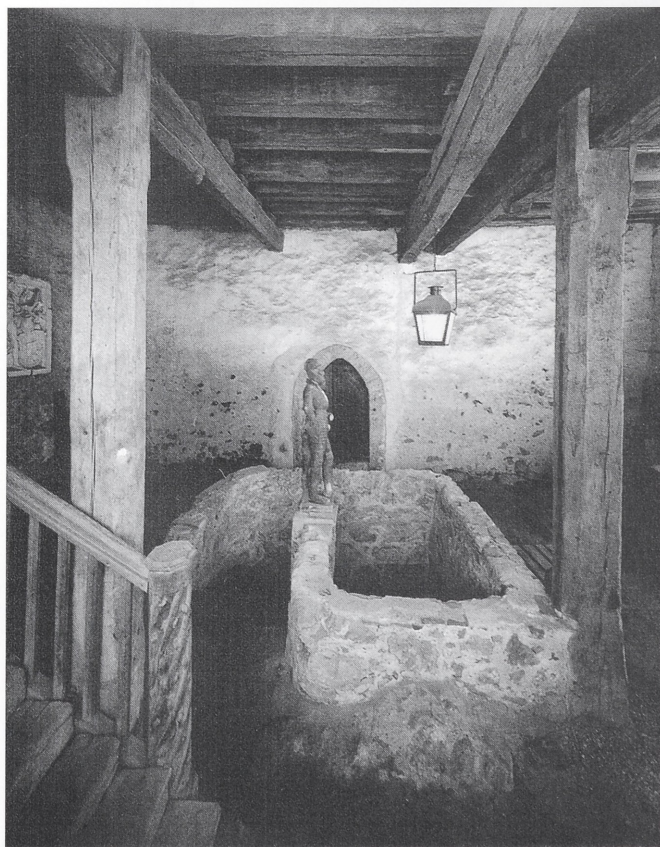
*Abb. 2. Burg Heimhof, Oberpfalz. Torhaus nach einem Entwurf Bodo Ebhardts, 1927, Blick vom Burghof aus (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).*



westlichen Drittel des Gebäudes. Über eine ebenfalls einmal gewendete, flach ansteigende Holzterrasse gelangt man ins erste Obergeschoß. Durch ein stichbogiges Fenster mit einseitiger Fensterbank in der Südwand wird der Raum belichtet. Zwei gefaste quadratische Holzsäulen bestimmen den Raum. Sie stützen – auch hier vermittelt durch Sattelhölzer – die von Außenwand zu Außenwand verlaufenden Unterzüge. Neben der schmuckvollen, Basis und Kapitell andeutenden Gestaltung der östlichen Säule fällt hier vor allem die Position dieser Stützen auf: Keine der beiden Säulen steht über einer der Säulen im Erdgeschoß. Eine weitere konstruktive Besonderheit zeigt sich am östlichen Unterzug: Zur Aufnahme der im Verhältnis 1:1 verlegten Deckenbalken ist der Unterzug jeweils eingekerbt. Die Deckenbalken liegen an ihren Enden nicht auf den Zwischenwänden auf, sondern auf Balken, die ihrerseits auf Konsolsteinen ruhen. Die Bohlen sind seitlich in die Balken eingeschossen. Bodo Ebhardt fand den Raum allerdings in dieser Form vor und „gotisierte“ lediglich die in die angrenzenden Räume führenden Türen. Ein neugotisches Wappen aus Gips an der Ostwand deutet die Restaurierungsinteressen Ebhardts an. Ein Unterzug im westlich angrenzenden Raum wird von einer balusterartig geschnitzten Holzsäule gestützt.

Eine schlichte Treppe in der Nordwestecke des mittleren Raums führt zum zweiten Obergeschoß, der repräsentativsten und komfortabelsten Wohnebene. Auch hier stehen wieder zwei gefaste quadratische Holzsäulen, diesmal mit doppelten Sattelhölzern, die mit den Säulen des darunterliegenden Geschosses in keiner Weise korrespondieren. Die westliche dieser Säulen stützt einen auf den Außenwänden aufliegenden Unterzug, die östliche einen darauf liegenden starken Deckenbalken. Der Raum wird belichtet durch den nur in der Mauerdicke erhaltenen Rest eines im 15. Jahrhun-

dert ergänzten rippengewölbten Erkers in der Südwand<sup>12</sup>. Ein einziger von drei Konsolsteinen, die den Erker trugen, ist erhalten. Bodo Ebhardt fertigte wenigstens zehn Varianten zur Rekonstruktion dieses Erkers an<sup>13</sup>. In den meisten Entwürfen sah er einen über zwei Geschosse und über die Traufe hinausreichenden Erker vor, der nur um die Tiefe zweier Konsolsteine über die Wandfläche vorkragte und im Dachbereich aus Fachwerk ausgeführt werden sollte. Keine der vielen Gestaltungsmöglichkeiten mit ein oder zwei Geschossen, Pultdach, Zeltdach oder Satteldach, spitzbogigem Fenster oder gestaffeltem dreibahnigem Fenster, mit profilierten oder glatten Gewänden kam zur Ausführung. Die größte Schwierigkeit dürfte außer der Finanzierung dieses Erkers darin bestanden haben, einen unmittelbar über dem ehemaligen Wanderker liegenden Aufzugserker zu integrieren<sup>14</sup>. Auf vier geschweiften Kragbalken ruhend und gestützt durch zwei profilierte Streben, durchstößt der Aufzugserker die Traufe. Da er in allen Entwurfsvarianten Ebhardts gleich ausgeführt ist, wird es sich nicht um eine der von ihm vielfach verwendeten malerischen Zutaten handeln, sondern um ein vorgefundenes Element, dessen Integration in eine Rekonstruktion des Erkers Ebhardt nicht lösen konnte oder wollte. Die malerische Fernwirkung der Burg wird durch diesen Aufzugserker jedenfalls deutlich gesteigert, da er die Südfassade des Palas in seiner Mitte akzentuiert. Eine Rekonstruktion des gotischen Erkers hätte dazu nicht beigetragen, da er, vom sogenannten „Neuen Schloß“ verdeckt, von keinem Punkt außerhalb des Burghofs gesehen werden kann. Den östlich an den mittleren Raum anschließenden Bereich des zweiten Obergeschosses teilte Ebhardt durch eine Balkenwand. Ein repräsentativer Raum mit einem rechteckigen Erker an seiner Südostecke, zwei Fenstern mit einseitiger Fensterbank und einer massiven Bohlendecke erhielt dadurch eine bewohnbare Größe.



Über die südwestliche Mauerecke ragt ein Runderker vor. Im dritten Obergeschoß, dem ehemaligen Wehrgeschoß, sind beide Eckerker auf rundem Grundriß über die Traufe hinaus weitergeführt und mit geschweiften Hauben bedeckt. Der runde Aufbau des Südosterkers und der Bau des Südwesterkers werden im 17. Jahrhundert vermutet<sup>15</sup>. Ebhardt ließ beide Erker in Backstein erneuern und verputzen<sup>16</sup>. Dieses nur über eine Leiter erreichbare dritte Obergeschoß diente der Verteidigung der Burg. Segmentbogige Nischen führen zu Scharten mit Auflegehölzern. Bauliche Veränderungen, die auf Ebhardts Planungen zurückzuführen wären, sind nicht zu erkennen. Nachdem der Dachstuhl ausgebessert, das Dach neu gedeckt und die Ecktürme wiederhergestellt waren, bemühte er sich vorwiegend um eine „künstlerische Wiederherstellung des Inneren“, worunter eine Ausstattung mit neugotischem Bauschmuck aus bemaltem Gips zu verstehen ist, von dem sich bis heute eine Schmucktafel, eine Supraporte (als Spolie eingebaut) und eine Ritterfigur erhalten haben.

Die Beschreibung des Hauptgebäudes der Burg macht deutlich, daß Bodo Ebhardt wenig Interesse an deren Wehrelementen hatte. Im Gegensatz zu den häufig phantasievollen Überlegungen zum ehemaligen Erscheinungsbild vieler Burgen, die sich in Rekonstruktionsskizzen, teilweise sogar in Wiederherstellungsstudien niederschlugen, machte sich Ebhardt über das ehemalige Aussehen von Burg Heimhof offensichtlich keine Gedanken. Weder die Mauerdurchstiege am obersten Geschoß des Palas, die häufig als Zugang zu einem ehemaligen Wehrgang oder auch zu Pechnasen gedeutet wurden<sup>17</sup>, noch die Erscheinung des gesamten Palas ohne die Anbauten des 16. und 17. Jahrhunderts regten ihn zu „Erfindungen“ an.

Das Augenmerk Ebhardts galt vorwiegend der Instandsetzung des im 16. Jahrhundert errichteten südlichen Flügels

der Burganlage, dem „Neuen Schloß“. Die teilweise figürlichen Stukkaturen an Wänden und Decken waren noch 1909 gut erhalten<sup>18</sup>. Ebhardt fand 1922 nur geringe Reste von ihnen vor. Zunächst sicherte er die teilweise bereits eingestürzten Gewölbe im Erdgeschoß und ließ Zwischendecken im ehemaligen Küchenbereich entfernen.

Schon in die Aufmaßskizzen zeichnete Ebhardt Möbliierungsentwürfe<sup>19</sup>, und noch während der Sicherung des Baus wurden Ausstattungsgegenstände herbeigeschafft, die den Räumen einen „altertümlichen“, historisch nicht genau definierten Charakter verleihen sollten: „*Altertümliche Öfen und Kamine geben dem gewölbten Speisezimmer und der großen Treppenhalle behagliche Wärme und bunte Glasfenster erfüllen die Räume mit farbigen Reizen. Alte Waffen und Bilder schmücken die Wände und schöne alte Holztäfelungen die nicht gewölbten Decken. Im ersten Stock namentlich sind gotische (wahrscheinlich Nürnberger) Holzdecken neu eingebaut unter Benutzung der an Ort und Stelle noch erhaltenen mächtigen Holzbalken, die oberhalb der zerstörten reichen Putzdecke von 1610 wieder zutage kamen*“<sup>20</sup>. Selbst beim „Hungerturm“, einem kaum Innenraum freilassenden Verteidigungsturm im Verlauf der südlichen Wehrmauer, erprobte Ebhardt sogleich im Zusammenhang mit den Plänen zum Einbau neuer Decken eine mögliche Möbliierung<sup>21</sup>.

Eine gedeckte hölzerne Verbindungsbrücke zwischen Neuem Schloß und Palas, von Ebhardt seit 1928 geplant, kam nicht mehr zur Ausführung<sup>22</sup>. Der Hof ist aber seit 1923 an dieser Stelle durch ein kurzes Mauerstück geschlossen, zu dem Ebhardt ausdrücklich vermerkt, daß sein schräger Verlauf weiterhin einen „*Blick auf die Hausener Kirche*“ ermöglichen solle<sup>23</sup>.

Zur Rettung der Burg trug es allerdings wenig bei, daß Gärten angelegt und Bäume gepflanzt wurden. Sie dienten



Abb. 3. Burg Heimhof, Oberpfalz. Palas von Norden (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).

Abb. 4. Burg Heimhof, Oberpfalz. Große Halle im Erdgeschoß, Blick nach Osten (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).

Abb. 5. Burg Heimhof, Oberpfalz. Mittlerer Raum im ersten Obergeschoß, Blick nach Nordosten (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).



Abb. 6. Burg Heimhof, Oberpfalz. Mittlerer Raum im zweiten Obergeschoß, Blick nach Osten (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).

Abb. 7. Burg Heimhof, Oberpfalz. Östlicher Raum im zweiten Obergeschoß, Blick aus dem Erker in den Raum (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).

Abb. 8. Burg Heimhof, Oberpfalz. Palas von Südwesten (Foto: Ingo E. Fischer, 1995).

dazu, dem Burgbild, wie Ehardt es selbst formulierte, „einen höchst malerischen Rahmen“ zu geben. „Neue Pflanzungen von wertvollen Obst- und Zierbäumen wie Platanen, Ulmen, Kastanien, Pappeln, Weiden und Eichen tragen zur Belebung namentlich des Burghofes bei, Schlinggewächse mildern die starren Linien der mächtigen Burgbauten und zahlreiche Blütenstauden bringen frohe Farben in das Gesamtbild“<sup>24</sup>.

Die angestrebte idyllische Erscheinung widerspricht zwar dem wehrhaften und abweisenden Charakter der Burg, für Bodo Ehardt stand aber die Inszenierung seiner romantischen Vorstellung vom Leben auf einer Burg im Vordergrund. Mit einem Einweihungsfest, zu dem die Dorfbevölkerung eingeladen war und zu dem ein oberpfälzischer Bauerntanz aufgeführt wurde, erlebte die Burg Heimhof ihren vorerst letzten Höhepunkt. Das abendliche Feuerwerk „[...] war ein herrlicher Anblick, als sich plötzlich aus dem Dunkel der Nacht hell erleuchtet die Mauern der Burg erhob, als im Burghof eine gewaltige rote Glut emporschlug und die ganze Burg in mächtigem Brande zu lodern schien. Der Zuschauer hatte das Empfinden, eine mittelalterliche Beschießung der Burg zu erleben, [...]“<sup>25</sup>. Noch immer befand sich der Hauptbau „im Zustand einer Halbruine“. Dem riesigen Haus konnte Ehardt außer dem nicht ausgeführten Erker wenig hinzufügen, was seine eigene Handschrift hätte deutlich werden lassen. So plante er lieber eigenständige Bauten, wie die ebenfalls nicht ausgeführte Brücke zwischen Neuem Schloß und Palas und das tatsächlich gebaute Torhaus. 1928 war die Restaurierung des Neuen Schlosses abgeschlossen. Auch danach wurde Heimhof von Ehardt nur vorübergehend als Sommerwohnsitz genutzt<sup>26</sup>. 1933 entschloß er sich, die Burg nicht mehr selbst zu bewohnen, sondern zu verkaufen, um sie möglicherweise als Jugendheim zu nutzen<sup>27</sup>. Nach ver-

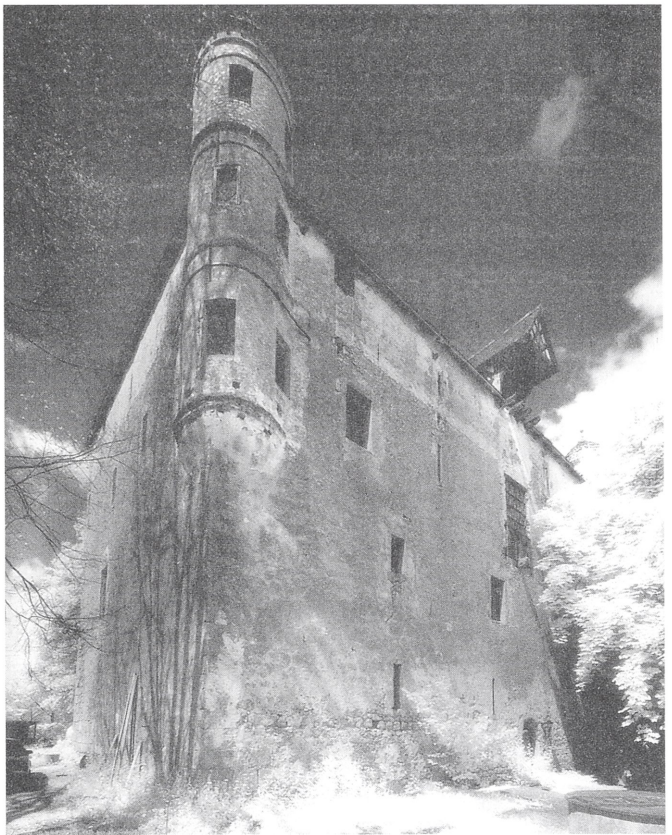
schiedenen Funktionen in der Nachkriegszeit kaufte sie 1958 Regierungsbaurat Ernst Maier, dessen Sohn Bernhard sich heute um ihre Erhaltung bemüht.

An Ehardts Versuch zur Erhaltung der Burg Heimhof wird bei allem Scheitern an praktischen Problemen die Methode seiner Restaurierung und damit seiner gesamten Anschauung von Architektur deutlich. Ihr lag kein historisierendes Konzept zugrunde, bei dem aus dem Fundus historischer Stile geschöpft wurde, um eine oder mehrere ältere Architekturformen nachzuempfinden. Die hier geplanten und ausgeführten Ergänzungen sind im Gegenteil geprägt von Ehardts Vorstellung einer „guten alten Zeit“, die keiner historischen Epoche zuzurechnen ist. Aus dieser Vorstellung entstand Ehardts eigenständiger Stil, dessen Übereinstimmung von Form und Inhalt den Forderungen seiner Zeitgenossen, den „modernen“ Architekten, durchaus entsprach – nur mit anderem Inhalt und anderer Form.

## Anmerkungen

Alle Fotos dieses Beitrages wurden aufgenommen am 17.6.1995 von Ingo Eckehard Fischer, Köln, Mitarbeit Natalie Aschenbroich. Für die Überlassung bedanke ich mich herzlich.

<sup>1</sup> Die erste urkundliche Nachricht zum Bau stammt von 1331. 1363 wird die Veste Heimhof bereits verkauft. Vgl. Die *Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg*, H. XVII, Stadt und Bezirksamt Neumarkt, München 1909 (*Kunstdenkmäler Oberpfalz* 1909), S. 126 sowie Bodo Ehardt, *Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte*, Berlin 1925, S. 124.



<sup>2</sup> Bodo Ebhardt, *Burg Heimhof. Ein Beitrag zur Geschichte des Hausener Tales bei Amberg in der Oberpfalz*, Berlin 1928, S. 11.

<sup>3</sup> Deutsche Burgenvereinigung, Braubach (DBV), Planarchiv, H 21 (40)-1, Bl. 95. Die 404 Pläne zum Wiederaufbau der Burg Heimhof durch Bodo Ebhardt wurden vom Verfasser katalogisiert.

<sup>4</sup> DBV, Planarchiv, H 21 (40)-1, Bl. 111.

<sup>5</sup> DBV, Planarchiv, H 21 (40)-1, Bl. 68.

<sup>6</sup> Ebhardt 1928, S. 9.

<sup>7</sup> Ebhardt 1925, S. 122.

<sup>8</sup> U.a. Planarchiv der DBV, H 21 (40)-1, Bl. 370.

<sup>9</sup> *Kunstdenkmäler Oberpfalz 1909*, S. 133.

<sup>10</sup> Ebhardt 1925, S. 128 sowie Bodo Ebhardt, *Burg Heimhof in der Oberpfalz*, in: *Der Burgwart XXVIII* (1927), S. 15–19 und 37–39, Zit. S. 39. Der Artikel ist teilweise textidentisch mit der Beschreibung in Ebhardt 1925.

<sup>11</sup> Vgl. *Kunstdenkmäler Oberpfalz 1909*, S. 126 sowie im Planarchiv der Deutschen Burgenvereinigung, Braubach, H 21 (40), Mappe 1, Bl. 103.

<sup>12</sup> Vgl. *Kunstdenkmäler Oberpfalz 1909*, S. 129.

<sup>13</sup> Vgl. DBV, Planarchiv, H 21 (40), Mappe 1, u.a. die Blätter 49, 50, 53, 102, 105, 122, 123, 134, 135, 137, 138, 150, 157, 158.

<sup>14</sup> Von „großem Kostenaufwand“ und „außerordentlichen Geldopfern“ im Zusammenhang mit der 1927 noch immer ausstehenden Restaurierung des Palas berichtet G. Widenbauer, *Schloß Heimhof und die Schweppermansburg*, in: *Das Bayernland XXXVIII*, 3, Februar 1927, S. 91–94, insbes. S. 93.

<sup>15</sup> *Kunstdenkmäler Oberpfalz 1909*, S. 129 u. 131.

<sup>16</sup> Ebhardt 1928, S. 52.

<sup>17</sup> Ebhardt 1928, S. 130. Ebhardt selbst vermutet vor den Zinnen eine „ausgekragte Holzschürze“, vgl. Bodo Ebhardt, *Der Wehrbau Europas im Mittelalter*, Berlin 1939, S. 467. Auch auf den Seiten 41,

460, 467, 555 wird die Burg Heimhof jeweils nur kurz als Beispiel von Baudetails erwähnt.

<sup>18</sup> Ebhardt 1928, S. 133.

<sup>19</sup> Planarchiv der DBV, H 21 (40)-1, Bl. 3.

<sup>20</sup> Ebhardt 1928, S. 52. Vgl. auch Planarchiv der DBV, H 21 (40), Bl. 142 u. 328.

<sup>21</sup> DBV, Planarchiv, H 21 (40)-1, Bl. 185.

<sup>22</sup> DBV, Planarchiv, H 21 (40)-1, Bl. 56, 112, 115–117, 149, 160–173.

<sup>23</sup> DBV, Planarchiv, H 21 (40)-1, Bl. 10.

<sup>24</sup> Ebhardt 1928, S. 53.

<sup>25</sup> Nach einer Pressemitteilung der Berliner Geschäftsstelle der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, abgedruckt u. a. im *Regensburger Anzeiger*, 6. Oktober 1927, vgl. auch *Nürnberger Illustrierte* (Beilage zum *Fränkischen Kurier*), 13. Oktober 1928, Zeitungsausschnitte im Archiv der DBV.

<sup>26</sup> *Regensburger Anzeiger* (*Nürnberger Anzeiger*), 5. Oktober 1929, Zeitungsausschnitt im Archiv der DBV sowie Widenbauer 1927, S. 93.

<sup>27</sup> *Thüringer Allgemeine Zeitung*, 20. Mai 1933, Zeitungsausschnitt im Archiv der DBV.

## Weitere Literatur zu Burg Heimhof:

Curt Tillmann, *Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser*, Bd. 1, Stuttgart 1958, S. 377.

Hans-Günter Richardi, *Burgen in Bayern* (19), Heimhof, in: *Süddeutsche Zeitung*, 4. 8. 1972.

Hans Hofmann-Arzberg, *Die Oberpfalz ein verkanntes deutsches Burgenland*, in: *Der Burgwart* 33 (1932), S. 2–15, zu Heimhof S. 3–5. Ein pathetischer Artikel u. a. über die „ungeheure nationale Tat“, die „der Eckehardt unserer Burgen, Geheimrat Bodo Ebhardt“ mit der Instandsetzung der Burg Heimhof vollbracht habe.